

## Walt W. Rostows Manifest der Modernisierung: Narrative Muster und psychodramatisches Substrat

### 1. Walt W. Rostow: *Stadien wirtschaftlichen Wachstums* – Ein Klassiker der Wirtschaftsgeschichte und Entwicklungspolitik

Walt Whitman Rostow, laut seinem Biografen David Milne "the most hawkish civilian member of the Kennedy and Johnson administrations with respect to the unfolding conflict in Vietnam"<sup>1</sup>, ist zu Beginn der 60er Jahre der wohl prominenteste US-amerikanische Wirtschaftshistoriker gewesen. 1950, im ersten Jahr des Korea-Krieges, auf einen Lehrstuhl am *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) berufen, arbeitete er an seinem bereits in Studentenjahren gefassten Plan, einen Gegenentwurf zur marxistischen Geschichtsphilosophie vorzulegen. In einer Zeit, da China kommunistisch geworden war (1949), die USA ihr Atomwaffenmonopol verloren hatten (1949) und die Sowjetunion mit ihrem Sputnik-Satelliten technische Überlegenheit zu demonstrieren schien (1957), wollte Rostow wissenschaftlich beweisen, dass die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung von Staaten im Kapitalismus zu ihrem endgültigen Ziel gelange, der Kommunismus hingegen nichts anderes sei als "a disease of the transitional process from a traditional to a modern society".<sup>2</sup> Zugleich zeigte er sich überzeugt davon, dass die USA eine aktivere Entwicklungspolitik betreiben müssten, um ehemalige Kolonialstaaten bei deren Modernisierungsprozess vor der kommunistischen "Krankheit" zu schützen.

Als Ergebnis seiner antimarxistischen Forscherambitionen publizierte Rostow im Jahre 1960 das Buch *The Stages of Economic Growth. A Non-Communist Manifesto*, mit dem er diesseits und jenseits des Atlantik großes Aufsehen erregte: Die *New York Times* schrieb dem Werk das Potential zu, "one of the most influential economic books of the twentieth century" zu werden.<sup>3</sup> Als "a clarion call for U.S. aid to the developing world and a celebrated riposte to the communists' aspirations in that area"<sup>4</sup> hatte Rostows Monografie starken Einfluss auf John F. Kennedys außenpolitisches Wahlprogramm. Und die *International Economic*

---

<sup>1</sup> Milne (2008), S. 6.

<sup>2</sup> Rostow an C.D. Jackson am 8. Dezember 1958, zitiert nach Milne (2008), S. 60.

<sup>3</sup> Harry Schwartz: Nations have their phases, in: *The New York Times Book Review* vom 8. Mai 1960, S. 6, zitiert nach Milne (2008), S. 65.

<sup>4</sup> Milne (2008), S. 60.

*Association* (IEA) veranstaltete noch im Erscheinungsjahr eine Konferenz, die sich, abweichend von den Gepflogenheiten dieser Institution, einzig und allein der Diskussion der Rostow'schen Wachstumsstadien widmete.

Obwohl in der Folgezeit nicht ohne Kritik geblieben, zählt Rostows *opum magnum* mittlerweile – mit mehreren Neuauflagen und ca. 300.000 verkauften Exemplaren – zu den Klassikern der Modernisierungstheorie. Des Verfassers These, dass sich in der Wirtschaftsgeschichte der westlichen Industriestaaten fünf immer gleiche Entwicklungsstadien erkennen ließen, wird zumindest in Grundzügen bis heute als gültig anerkannt. So haben etwa laut Richard Tilly "die alten, von Walt Rostow eingeführten Industrialisierungsstadien (Schaffung der Vorbedingungen, *Take-off* und Entwicklung zur Reife) ihre Verdienste und entsprechen im großen und ganzen den Umrissen der deutschen Industrialisierung".<sup>5</sup>

Von Interesse im Rahmen einer Konferenz zum Neoliberalismus ist Rostows Buch vor allem deshalb, weil das darin dargelegte Entwicklungsschema, insofern es universale Gültigkeit beansprucht, zu einer der theoretischen Grundlagen der westlichen Außenpolitik gegenüber den Entwicklungs- und Schwellenländern hat werden können. Zwar ist die Modernisierungstheorie, der gemäß sich die "traditionalen Gesellschaften" nach westlichem Vorbild entwickeln müssen und dabei mit Schwierigkeiten in erster Linie aufgrund endogener Retardation zu kämpfen haben, während der 1970er Jahre vorübergehend zurückgedrängt worden, als nämlich die Dependenztheorie, die äußere Abhängigkeiten betonte und der marxistischen Imperialismustheorie nahestand, an Einfluss gewann. Spätestens aber die Schuldenkrise der Entwicklungsländer in den 80er Jahren rief – neben den Marktliberalen der Friedman-Schule – auch die Modernisierungstheoretiker wieder auf den Plan: "Die Schuldenkrise hatte den betroffenen Entwicklungsländern das Verhandlungspotential genommen und die Abhängigkeiten von ihren Gläubigern in den Industrieländern zusätzlich verstärkt. Die Modernisierungstheoretiker der ersten Dekade fühlten sich in ihren Vorstellungen bestätigt."<sup>6</sup> Weltbank und Internationaler Währungsfond stellten damals die Rücksichtnahme auf Grundbedürfnisse der jeweiligen Dritt-Welt-Bevölkerung wieder zurück und übten auf die Empfängerländer verstärkten Druck aus, sich westlicher Entwicklungslogik zu beugen. Durch die Verknüpfung von Krediten mit Programmen zur ökonomischen Strukturanpassung wurde den Entwicklungsländern eine strikt angebotsorientierte Wirtschaftspolitik abverlangt, wie sie vormalig auch schon in den *Stadien wirtschaftlichen Wachstums* nahegelegt worden war.

Es wäre sicher falsch, Rostows Modernisierungstheorie als durch und durch neoliberal zu etikettieren. So postulierte Rostow etwa eine "dynamische Theorie

---

<sup>5</sup> Tilly (1998), S. 61.

<sup>6</sup> Winter (2000-2004).

der Produktion"<sup>7</sup>, mit deren Hilfe es möglich sei, "theoretische Gleichgewichtsbedingungen [...] für die Produktion, Investition und den Konsum [...] zu konstruieren" und dadurch eine bestmögliche Verteilung des Volkseinkommens vorherzubestimmen.<sup>8</sup> Konjunkturelle Schwankungen hielt Rostow für das bloße Resultat aus "Abweichungen der wirklichen von der optimalen [Investitions-]Struktur".<sup>9</sup> Entsprechend wurde von ihm empfohlen, solcherlei Fehlallokationen, sofern denn die Optimalbedingungen einmal bekannt seien, "auf Grund sozialer Entscheidungen und auf Grund von Regierungsentscheidungen – ob sie nun demokratisch eingestellt sind oder nicht"<sup>10</sup> – zu vermeiden. Mit diesem Ansatz der Krisenprävention hat Rostow zumindest implizit eine Abkehr vom Glauben an die Selbstregulierungskräfte der freien Marktwirtschaft vollzogen. Smith's "unsichtbare Hand" wurde von ihm (recht unauffällig) durch einen von wirtschaftswissenschaftlichen Berechnungen geleiteten Dirigismus ersetzt.

Eine interessante Überschneidung mit den Ansichten Milton Friedmans weist Rostows Theorie allerdings – außer in ihrer Angebotsorientierung – dahingehend auf, dass wirtschaftliche Prosperität auch für Rostow einen heilsamen Schock voraussetzt. Während Friedman offenbar dem Glauben anhing, dass eine durch keynesianische Staatseingriffe verzerrte Marktwirtschaft von außen zunächst einmal unter Schock gesetzt werden müsse, bevor sie in einen Zustand ursprünglicher Freiheit (vom Staat) zurückverwandelt werden könne,<sup>11</sup> sah Rostow in der Schockierung von Volkswirtschaften – wie noch zu zeigen sein wird – den Anstoß für die von ihm beschriebene Entwicklung zur wirtschaftlichen "Reife".

Von Naomi Klein ist nahegelegt worden, die Entstehung solcher ökonomischen Schockstrategien auf ideengeschichtliche Einflüsse aus der psychologischen Forschung zurückzuführen. Finanziell unterstützt vom US-Geheimdienst, haben Psychologen wie Ewen Cameron während der 50er und 60er Jahre geheime Experimente durchgeführt, mit denen erprobt worden ist, inwieweit sich die Persönlichkeit von Menschen mittels Elektroschocks und anderer Extremmaßnahmen "entprägen" und umgestalten lässt.<sup>12</sup> Die dabei vermeintlich oder tatsächlich gewonnenen Einsichten seien von Wirtschaftswissenschaftlern sodann auf das Gebiet der Volkswirtschaftslehre übertragen worden, vermutet Klein.<sup>13</sup>

---

<sup>7</sup> Rostow (1967), S. 28.

<sup>8</sup> vgl. ebd., S. 29.

<sup>9</sup> ebd., S. 30.

<sup>10</sup> ebd., S. 30f.

<sup>11</sup> vgl. Klein (2007), S. 75-76.

<sup>12</sup> vgl. ebd., S. 41-74.

<sup>13</sup> vgl. ebd., S. 75-76.

Eine entsprechende Überlegung könnte man auch in Bezug auf Rostow anstellen, zumal dieser in den 50er Jahren an einem ebenfalls von der CIA finanzierten Institut – dem 1951 am MIT gegründeten *Center for International Studies* (*CENIS*) – gearbeitet hat.<sup>14</sup> Doch wollen wir in dem vorliegenden Aufsatz einen anderen Ansatz verfolgen: Nach einer kurzen Paraphrase von Rostows "Stadien"-Modell (in Abschnitt 2) untersuchen wir – von Hayden Whites *Metahistory* inspiriert – dessen tropologische Struktur: In Rostows Text verwendete Sinnbilder (Tropen) werden von uns als Anzeichen dafür genommen, dass der gesellschaftsgeschichtlichen Darstellung kognitive Schemata zugrundeliegen, die aus ganz sachfremden Wissensbereichen stammen (Abschnitt 3). Mit der Freilegung dieser Schemata treten logische Widersprüche und Irrationalitäten zutage, für die wir unter Hinzuziehung von psychoanalytischen Texten zur Kulturanalyse und Psychotraumatologie eine psychologische Erklärung entwickeln (Abschnitt 4 und 5). Dabei ist es uns nicht darum zu tun, dem Autor Rostow eine individuelle Pathologie nachzuweisen. Stattdessen möchten wir exemplarisch aufzeigen, dass und in welchem Maße ein dem Neoliberalismus nahestehender Sachtext von Vorstellungen durchsetzt ist, die in psychoanalytisch aufgeklärter Forschungsliteratur als typische Mittel der Traumakompensation begriffen werden.

## 2. Modernisierung in fünf Schritten

Zunächst sollen nun die fünf von Rostow beschriebenen Stationen auf dem Weg in die Moderne genauer charakterisiert werden.

Die *traditionelle Gesellschaft* stellt als *erste* Station im Modernisierungsprozess einen Zustand noch vor Beginn eben dieses Prozesses dar. Sie ist geprägt durch eine "vornewtonsche"<sup>15</sup> Haltung zu Natur, Technik und Wissenschaft. Die Entwicklung der "modernen Wissenschaft"<sup>16</sup> sowie der "neuen Fähigkeiten des Menschen", auf der Grundlage von Newtons mechanistischem Weltbild eine "planmäßige Manipulation" der Natur "zu seinem wirtschaftlichen Vorteil durchzuführen"<sup>17</sup>, ist bislang nicht vollzogen. Wenn auch produktivitätssteigernde Erfindungen schon vorkommen, bleibt eine "obere Grenze der erreichbaren Produktion pro Kopf"<sup>18</sup> unüberschreitbar. Aufgrund der niedrigen Produktivität bedarf es zur Sicherung der Grundversorgung einer Konzentration gesellschaftlicher Ressourcen auf die Landwirtschaft. Die daraus resultierende Dominanz der

---

<sup>14</sup> vgl. Milne (2008), S. 44f.

<sup>15</sup> Rostow (1967), S. 20.

<sup>16</sup> ebd., S. 18f.

<sup>17</sup> ebd., S. 20.

<sup>18</sup> ebd., S. 18.

Agrarwirtschaft wiederum bewirkt eine im Wesentlichen dezentrale Machtausübung durch die Grundbesitzer.

Auch das *zweite* Modernisierungsstadium, eine *Anlaufperiode*, in welcher der "wirtschaftliche[] Aufstieg"<sup>19</sup> sich vorbereitet, trägt gleichwohl noch immer die Kennzeichen der traditionellen Gesellschaft. Es ist aber bereits ein allmählicher Anstieg der Investitionstätigkeit zu verzeichnen. Anstöße dazu sind im Falle Englands von "endogen[en]" Faktoren ausgegangen. Im "allgemeinere[n] Fall" aber regt "das Eindringen" "exogen[er]" Kräfte "aus entwickelteren Gesellschaften" das Wachstum an. Die penetrierte Gesellschaft wird "schockiert[]" und zum "Aufbruch"<sup>20</sup> wie auch zum "Aufbau eines schlagkräftigen zentral regierten Nationalstaates" getrieben. Den aufkommenden "neuen Nationalismus"<sup>21</sup> interpretiert Rostow als eine Abwehrreaktion der Gesellschaft auf ihr von außen zugefügte Verletzungen. Die "Reaktionen des Nationalismus" richten sich ihm zufolge "gegen eine Überflutung" durch "fortschrittlichere[] Nationen" und sind "eine treibende Kraft im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft [...], die zumindest so bedeutend wie das Gewinnmotiv" ist. Getragen wird dieser Prozess der Nationalisierung von "Persönlichkeiten mit großer Autorität[,] großem Einfluß" und der Bereitschaft, "die traditionelle Gesellschaft zu entwurzeln, nicht nur um größere Gewinne zu erzielen, sondern weil die traditionelle Gesellschaft nicht imstande war bzw. [...] zu sein drohte, das eigene Land vor den Demütigungen" durch die "Ausländer zu bewahren".<sup>22</sup>

Eben diese "[n]eue[n] Typen von Unternehmern" – gewinn-, investitions- und risikofreudig – werden von Rostow als Hauptakteure des Fortschritts eingeführt, neben den "entwickelteren Gesellschaften" sowie den "Banken und anderen Institutionen, die Kapital mobilisieren".<sup>23</sup> Woher dieses Kapital stammt, wird nicht expliziert.

Mehr oder weniger implizit bleiben auch die Wertungen, welche Rostows Darstellung transportiert: Der ökonomische Wandel erscheint fraglos als einer zum Besseren, da er mit der semantischen Opposition "traditionell" versus "entwickelt" fest verknüpft und das Merkmal "traditionell" mit dem Merkmal "unproduktiv" gleichgesetzt ist. Ferner finden sich die Modernisierungs-Agenten der Seite der Aktivität zugeordnet, während die traditionelle Gesellschaft zum passiven Objekt stilisiert wird.

Die *dritte* Phase der Modernisierung, der ökonomische *Aufstieg* oder *take-off*, wird von Rostow definiert als etwa zwanzigjähriger "Zeitraum im Leben der

---

<sup>19</sup> ebd., S. 20.

<sup>20</sup> ebd., S. 21.

<sup>21</sup> ebd., S. 22.

<sup>22</sup> ebd., S. 44.

<sup>23</sup> ebd., S. 21.

Wirtschaft, wenn die alten Hindernisse und Widerstände überwunden sind und der Weg für ein stetiges Wachstum frei ist".<sup>24</sup> Als kennzeichnend für den Aufstieg gilt Rostow eine Nettoinvestition von über 10% des Volkseinkommens. Das wirtschaftliche Wachstum werde institutionalisiert, der "kumulative Prozeß Bestandteil der gesellschaftlichen Gewohnheiten". Bei seiner Beschreibung des "kumulativen Prozesses" postuliert Rostow eine "schnellwachsende Nachfrage" nach industriellen Fertigwaren, ohne jedoch diesen Anstieg – etwa mit einer Vergrößerung der Märkte oder Steigerung des Konsums – auch zu begründen. Unklar bleibt deshalb, für wen eigentlich produziert wird – sodass die Produktion als selbstzweckhaft erscheint.

Neben einer "Woge technischer Entwicklungen in Industrie und Landwirtschaft" gibt den Impuls zum *take-off* "das Hervortreten politischer Kräfte, einer Gruppe von Männern, die bereit" sind, "die Modernisierung der Wirtschaft als ein ernstes, erstrangiges politisches Ziel anzusehen".<sup>25</sup>

Das Ergebnis des Kapitalisierungs- und Industrialisierungs-Schubs, den die Aufstiegsperiode bringt, nimmt sich bei Rostow folgendermaßen aus: "Der gesamte Aufbauprozeß [...] führt zu wachsendem Einkommen in den Händen derer, die nicht nur einen hohen Prozentsatz sparen, sondern auch ihre Ersparnisse denen zur Verfügung stellen [!]", die in der Produktion "tätig sind".<sup>26</sup> So umständlich wie euphemistisch wird es hier vermieden, Unternehmer-Profite und Arbeiterklasse beim Namen zu nennen. Der Früh-Kapitalist firmiert als besonders sparsamer und zugleich großzügiger Mitbürger.

Wie auch in der vorhergehenden Periode ist es diese "neue Unternehmerklasse"<sup>27</sup> – unterstützt von gleichgesinnten Politikern –, die als Subjekt der Modernisierung Anerkennung erfährt. Als reine Objekte der gesellschaftlichen Umwälzung treten die Arbeiter auf, diejenigen also, denen die "Ersparnisse" der Kapitaleigner "zur Verfügung" gestellt werden.

Stufe *vier* der Modernisierung, das Stadium der **Reife** oder besser der Reifung, ist ein etwa vierzig Jahre "langer Zeitraum stetigen, wenn auch fluktuierenden Wachstums", in welchem die "Wirtschaft danach strebt, die moderne Technik auf alle Bereiche ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten auszudehnen".<sup>28</sup> Die Investition des Volkseinkommens liegt nun bei 10–20%, und es herrscht ein permanenter Strukturwandel: "Das Gesicht der Wirtschaft wechselt unaufhörlich mit neuen Techniken; neue Industrien wachsen schnell heran, alte Industrien sterben aus."<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> ebd., S. 22.

<sup>25</sup> ebd., S. 23.

<sup>26</sup> ebd.

<sup>27</sup> ebd.

<sup>28</sup> ebd., S. 24.

<sup>29</sup> ebd.

Sämtliche Institutionen und Werte sind nur auf eines ausgerichtet: die Unterstützung des ökonomischen Wachstums.

Reife beweist die Wirtschaft dann, wenn "sie fähig ist, über die ursprünglichen Industrien hinauszuwachsen, die ihren Aufstieg trugen, und bereit ist, auf breiter Basis [...] die Errungenschaften der [...] modernen Technik anzunehmen".<sup>30</sup> So setzt die reife Wirtschaft sich in den Stand, unabhängig von ihren Rohstoffressourcen "das zu produzieren, wofür sie sich entscheidet".<sup>31</sup> Auf die Frage allerdings, ob sie die Rohstoffe aus abhängigen Ländern requiriert oder sich gar bei der Produktion unabhängig von der Natur macht, bleibt der Text jede Antwort schuldig. Auch sind die "Handelnden" in Gestalt der "Gesellschaft"<sup>32</sup> oder der mit "technischen und unternehmerischen Fähigkeiten" begabten "Wirtschaft"<sup>33</sup> als abstrakte Kollektiv-Subjekte kaum greifbar.

In der *fünften* und letzten Modernisierungs-Etappe sieht Rostow sich den **Massenkonsum** durchsetzen. Es handelt sich ihm zufolge um eine "Periode, in der der Konsument herrscht"<sup>34</sup>, sodass Konsumgüter-Produktion und Dienstleistungssektor die Ökonomie dominieren. "[E]ine weitere Ausdehnung der modernen Technik" gilt nun nicht mehr "als oberstes Ziel".<sup>35</sup> Stattdessen etabliert sich ein Wohlfahrtsstaat, und gegen Ende dieser Phase drohen schließlich steigende Geburtenraten.

Die Nachfrage nach "dauerhaften Konsumgüter[n] und Dienstleistungen"<sup>36</sup> – so viel ist über die Ursachen des Massenkonsums zu erfahren – nimmt zu mit dem Realeinkommen pro Kopf, mit der städtischen im Verhältnis zur ländlichen Bevölkerung und mit dem Anteil an Angestellten und Facharbeitern innerhalb der Arbeiterschaft, "die bewußt danach streb[en], die Früchte der Wirtschaft in der Form von Konsumgütern zu genießen".<sup>37</sup>

Zwar erhöht sich laut Rostow in Zeiten des Massenkonsums das "Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung"<sup>38</sup> (also des Wachstums?), doch erodiere gleichzeitig das Gewinnmotiv: Seien die "Imperative der Knappheit"<sup>39</sup> aufgehoben, so gehe die Motivation zur Einkommenssteigerung verloren, und das Bemühen um ökonomischen Erfolg werde durch andere Prioritäten ersetzt – wovon in

---

<sup>30</sup> ebd., S. 25.

<sup>31</sup> ebd.

<sup>32</sup> ebd., S. 24.

<sup>33</sup> ebd., S. 25.

<sup>34</sup> ebd., S. 26.

<sup>35</sup> ebd.

<sup>36</sup> ebd.

<sup>37</sup> ebd.

<sup>38</sup> ebd., S. 27.

<sup>39</sup> ebd., S. 32.

den USA und "andere[n] Gesellschaften im Zeitalter des Massenkonsums"<sup>40</sup> der "Babyboom[]"<sup>41</sup> zeuge.

Rostow mahnt, dieser Wertewandel zeitige negative "Folgen", die er allerdings nur andeutet: "Aber sicherlich werden die Folgen des 'Babybooms' mit dem davon nicht ganz unabhängigen Mangel an Sozialkapital [...] eine größere Rolle spielen als eine weitere Verbreitung der dauerhaften Konsumgüter."<sup>42</sup> Diese Äußerung lässt sich in folgender Weise interpretieren: Da Babys Kosten verursachen, etwa weil der Staat für Kindergeld aufzukommen hat, fehlen bei einer hohen Geburtenzahl Mittel zur Reinvestition ins "Sozialkapital", d.h. in öffentliche Infrastruktur wie Straßen, Krankenhäuser etc. Zugunsten des Konsums sinkt folglich die Investitionsquote, und der für das Wachstum nötige Strukturwandel wird versäumt. Arbeitsplätze im öffentlichen Bereich werden abgebaut, und die Arbeitslosigkeit steigt – umso mehr, als ja mit Zunahme der Bevölkerung auch die Arbeitssuchenden sich vermehren. Dass Säuglinge in verschiedenen Sektoren die Nachfrage erhöhen und so auch stimulierend auf die Produktion beispielsweise von Babynahrung, Babykleidung und Kinderbetten wirken, ist in Rostows Modell einer quasi nachfrageunabhängigen Industrie nicht mitgedacht. Der Konsument bzw. die konsumorientierte Gesellschaft figurieren in dieser Vorstellungswelt als kontraproduktiv agierende Hedonisten. Selbst die ja eigentlich wertschaffende "Arbeiterschaft" trachtet nur danach, "die Früchte der reifen Wirtschaft in der Form von Konsumgütern zu genießen".<sup>43</sup>

Auch in der Schilderung dieser Periode schwingen wieder – zum Teil unangesprochene – Wertungen mit: Schon das zu ihrer Charakterisierung gewählte Kompositum aus "Masse" und "Konsum" konstituiert sich aus zwei allgemein eher negativ besetzten Begriffen. Die Gesellschaft eben des *Massenkonsums* wird zudem vorgestellt als "jenseits des Stadiums der technischen Reife"<sup>44</sup> angelangt, sodass es naheliegt, sie als "überreif", "faul" und gar dem "Verfall" geweiht anzusehen. Entsprechend bereitet sie ein nur "zweifelhaftes Vergnügen" und verführt zum "unbequemen Flirt".<sup>45</sup> Es drohen in ihr offensichtlich abenteuerliche Gefahren, die von neugeborenem Leben ausgehen und vor denen aus ironisch distanzierter Sprecherhaltung gewarnt wird: "Aber bei diesem Abenteuer ist es etwas zu früh [...], ein neues Wachstumsstadium zu kreieren, das auf Babies gegründet ist und das auf das Zeitalter der dauerhaften Konsumgüter folgt."<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> ebd., S. 31.

<sup>41</sup> ebd., S. 27.

<sup>42</sup> ebd.

<sup>43</sup> ebd., S. 26.

<sup>44</sup> ebd.

<sup>45</sup> ebd.

<sup>46</sup> ebd., S. 27.



Als Zwischen-Resümee zu Rostows Beschreibung seiner fünf Modernisierungsstadien ist festzuhalten, dass der Autor erstens Aussagen mitunter unbegründet lässt bzw. auch nicht hinlänglich konkretisiert, zweitens oft implizite und suggestive Bewertungen vornimmt, drittens immer wieder Metaphern aus dem Bereich der Biologie benutzt und viertens in seiner Darstellung der "Wachstumsstadien" überwiegend die Unternehmer als Handelnde nennt, in seinen Ausführungen zur "Entwicklungsphase" des Massenkonsums hingegen vorrangig die Arbeiter. Die nachfrageverursachte "Hinwendung der vollkommen reifen Wirtschaft zu den dauerhaften Konsumgütern und den Dienstleistungen (sowie zum Wohlfahrtsstaat)"<sup>47</sup> wird (am deutlichsten) auf metaphorischer Ebene als Degenerationsprozess dargestellt: Nach der "vollkommenen Reife" droht die Fäulnis, die "geistige Stagnation"<sup>48</sup>, der Zerfall. Die vermeintliche(n) Ursache(n) solcher Gefahr deutet Rostow einmal mehr nur an. Erst im Zusammenhang mit seiner Beschreibung dessen, was eine "dynamische Produktionstheorie" zu leisten habe, offenbart sich, dass er im "Zeitalter des Massenkonsums" ein falsches Verhältnis von "Konsum, Sparen und Investition" eingetreten bzw. das "Gleichgewicht der Produktion zwischen Konsum- und Kapitalgütern" gestört sieht und dieses Gleichgewicht deshalb – dirigistisch – herstellen möchte.<sup>49</sup>

Rostow präsentiert die Wirtschaftsgeschichte "modern" werdender Gesellschaften zwar als Fortschrittsgeschichte – dies aber nur bis zum Erreichen des "Reifestadiums": Im "Zeitalter des Massenkonsums" beginnen die Gesellschaften vom "optimalen Weg" ihrer wirtschaftlichen Entwicklung abzuweichen, die tatsächliche und die theoretisch "optimale Struktur" ihrer Einkommensverwendung klaffen zunehmend auseinander.

Als "Faulherde" der "reifen" Wirtschaft bietet der Text erstens das "Aufkommen des Wohlfahrtsstaates"<sup>50</sup> und zweitens die massenhafte, durch sozialstaatliche Leistungen vermeintlich noch geförderte Konsumnachfrage an. Hinter beiden "Übeln" steht für Rostow eine "Fehlentscheidung" der betroffenen Gesellschaften, als "oberstes Ziel" ihres Mitteleinsatzes soziale Sicherheit und hedonistische Freuden anzusehen, nicht mehr wie ehemals "eine weitere Ausdehnung der modernen Technik".<sup>51</sup>

Eine solche nach Meinung des Autors falsche Einkommensverwendung müsste konjunkturelle Krisen nach sich ziehen. Und in der Tat: Zwar beteuert Rostow zunächst noch, dass Aussagen über die Zeit nach dem Konsumstadium

---

<sup>47</sup> ebd., S. 28.

<sup>48</sup> ebd.

<sup>49</sup> ebd., S. 29.

<sup>50</sup> ebd., S. 26.

<sup>51</sup> ebd.

"unmöglich"<sup>52</sup> wären. Sodann aber beendet er seinen Überblick mit einer – allerdings reichlich orakelhaft formulierten – Prognose, dass in den USA, wo die Entwicklung am weitesten fortgeschritten sei, das "zweifelhafte[] [Konsum-] Vergnügen"<sup>53</sup> bald ein Ende finden werde.

Welche politisch-praktischen Konsequenzen nun ergeben sich aus Rostows Entwurf einer Wirtschaftsgeschichte? Die Konsumgesellschaften, so Rostows zu erschließendes Credo, sollten und könnten sich zu einer Rückkehr ins "Reifestadium" entschließen. Ausdrückliche Empfehlungen dazu gibt der Historiker nicht. Seine Ausführungen machen indessen deutlich genug, dass er für eine "wissenschaftlich fundierte" Neuverteilung des Volkseinkommens plädiert, bei welcher es vor allem darum gehen würde, sozialstaatliche Aufwendungen abzubauen, stärker in (Sozial-)Kapital und technologische Forschung zu investieren sowie den Schwerpunkt der wirtschaftlichen Anstrengungen auf die Produktion von Investitionsgütern "rückzuverlagern". Der letzteren Zielsetzung Sinn ist vorerst noch unklar<sup>54</sup>, gibt es für sie doch – solange die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern unverändert hoch bleibt – keinerlei marktlogische Begründung.

Doch in eben die Marktlogik einzugreifen, legt Rostow ja auch nahe: Nicht mehr der Markt soll die Allokation der Produktionsfaktoren lenken, sondern jene, die über die "Produktionstheorie" (= den "optimalen" Produktionsplan) entscheiden. Produziert würde dann de facto nicht mehr nachfrage-, sondern planorientiert – oder genauer: es würde planorientiert schon nachgefragt. Auch die Nachfrage nämlich hält Rostow für zentral steuerbar. Denn auch sie, meint er, "[entfaltet sich] nicht nur auf Grund privaten Geschmacks und privater Wahlentscheidungen, sondern auch auf Grund von Regierungsentscheidungen – ob sie nun demokratisch eingestellt sind oder nicht".<sup>55</sup> Mittels des Nachsatzes scheint eingeräumt, dass von "Expertenseite" für "objektiv" richtig Erkanntes gegebenenfalls auch gegen den Widerstand der "breiten Bevölkerung" durchgesetzt werden muss – woraus sich erklären ließe, warum Rostow zu den grundlegenden "Wachstumsbedingungen" einer Gesellschaft (ohne es im Text eigens zu begründen) den Aufbau eines "schlagkräftigen zentral regierten"<sup>56</sup> Staates zählt. Neben den schon angeführten Zügen von Rostows Modernisierungstheorie dürfte auch deren autoritäre und antidemokratische Tendenz inspirierend auf die westliche Politik gegenüber Drittländern gewirkt haben. Jedes der in Rostows Beschreibung der "traditionellen Gesellschaft" genannten Charakteristika liefert ein genaues Gegenstück zu den späterhin aufgeführten Vorbedingungen von Wachstum. Auf solche

---

<sup>52</sup> ebd., S. 27.

<sup>53</sup> ebd., S. 26.

<sup>54</sup> zum Versuch einer Sinnermittlung s.u.

<sup>55</sup> Rostow (1967), S. 30f.

<sup>56</sup> ebd., S. 22.

Art wird suggeriert, dass sogenannte traditionelle Gesellschaften aus sich selbst heraus kaum entwicklungsfähig, dass sie aufgrund endogener Faktoren "wachstumsgestört" seien. Kolonialherrliche Übergriffe verklären sich so zu heilsamen Eingriffen (bzw. belebenden "Schocks"), die Zerstörung althergebrachter Institutionen zur Entwicklungshilfe im weiteren Sinne. Eine Ersetzung aller traditionellen Handlungsorientierungen zugunsten "fortschrittlicher" (= westlicher) "Ideen und Gefühle[]"<sup>57</sup> wird zur unbedingten Voraussetzung gesellschaftlichen "Reifens" erhoben.

### 3. Modernisierungstheorie als Erzählung: Narrative Muster in Rostows Historiografie

Der US-amerikanische Historiker Hayden White hat die These aufgestellt, dass Geschichtsdarstellungen stets auch metaphorische Behauptungen seien, welche das Vergangene, um es verständlicher werden zu lassen, in Anlehnung an vertraute (weil tradierte oder alltäglich zu beobachtende) Verlaufsmuster (Plots im weitesten Sinne) strukturierten. Die Geschehnisse ein- und derselben Chronik, meint White, ließen sich durch die Wahl solcher Muster zu jeweils unterschiedlichen Geschichten verknüpfen. Sie folgten dann einer je anderen Erzähllogik, die umso natürlicher scheine, je geläufiger (je stärker durch Autor und Leser verinnerlicht) der gewählte Plot sei.<sup>58</sup> Metaphern finden sich auch in Rostows Text, und zwar aus dem Bildfeld (*Menschlicher Organismus*). So heißt es von den "Gesellschaften", sie seien "sich gegenseitig beeinflussende Organismen"<sup>59</sup>. Des Weiteren ist die Rede vom "Leben der modernen Gesellschaften"<sup>60</sup>, von den "Wachstumsstadien"<sup>61</sup>, den "Wachstumsphasen"<sup>62</sup> und dem "Wachstumsprozeß"<sup>63</sup> der Gesellschaft sowie ihrer etwa 60 Jahre nach Entwicklungsbeginn erreichten "Reife"<sup>64</sup>, die auch von einer "technischen Reife"<sup>65</sup> bestimmt ist. Geerntet werden

---

<sup>57</sup> ebd., S. 21.

<sup>58</sup> vgl. White (1994b), S. 9-62; White (1987), S. 57-106; White (1996), S. 67-106; White (1994a), S. 123-157.

<sup>59</sup> Rostow (1967), S. 16; Rostow (1960), S. 2: "societies are interacting organisms".

<sup>60</sup> Rostow (1967), S. 22; Rostow (1960), S. 7: "life of modern societies".

<sup>61</sup> Rostow (1967), S. 18; Rostow (1960), S. 4: "THE FIVE STAGES-OF-GROWTH".

<sup>62</sup> Rostow (1967), S. 30; Rostow (1960), S. 14: "paths of growth", S. 14: "[...] a part of the technical basis for the stages of growth lies in the changing sequence of leading sectors. [...] sectors tend to have a rapid growth-phase, early in their life".

<sup>63</sup> Rostow (1967), S. 24; Rostow (1960), S. 9: "growth process".

<sup>64</sup> Rostow (1967), S. 24; Rostow (1960), S. 9: "Some sixty years after take-off begins (say, forty years after the end of take-off) what may be called maturity is generally attained."

<sup>65</sup> Rostow (1967), S. 26, 32; Rostow (1960), S. 11: "technical maturity", S. 16: "technological maturity is reached".

die "Früchte der reifen Wirtschaft"<sup>66</sup> dann im anschließenden Stadium des Massenkonsums. Die gesamte Wirtschaftsgeschichte erscheint als zum Teil schubweiser "Natur"-Vorgang.<sup>67</sup>

Die zum Teil anthropomorphisierenden Organismus-Metaphern lassen sich ergänzen durch Assoziationen an ein menschliches Erziehungsgeschehen, zu dem etwa die folgende Überlegung passt: "es gehört Zeit dazu, eine traditionelle Gesellschaft [...] zu formen".<sup>68</sup> Die offenbar an einer Abkürzung dieser Formung interessierte entwickelte Gesellschaft, so ist zu erfahren, "schockierte – tatsächlich oder bildlich gesprochen – die traditionelle Gesellschaft und setzte ihren Aufbruch in Bewegung oder beschleunigte ihn".<sup>69</sup> Zu ebendiesem Zweck hätten fortschrittliche Staaten die rückschrittlichen "mit Ideen und Gefühlen bekannt" gemacht, "durch die ein Prozeß in Gang gebracht wurde, der als moderne Alternative zur traditionellen Gesellschaft aus der alten Kultur entstand".<sup>70</sup> Es bleibe daher festzuhalten: Die "Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Aufstieg" seien "nicht endogen, sondern exogen durch das Eindringen aus entwickelteren Gesellschaften geschaffen"<sup>71</sup> worden. Erzieherische Einflussnahme im Dienste der Modernisierung ist aber vom Leser nicht nur zu assoziieren, sondern wird auch wörtlich

---

<sup>66</sup> Rostow (1967), S. 26; Rostow (1960), S. 10: "consumption fruits of a mature economy".

<sup>67</sup> Rostow (1967), S. 30; Rostow (1960), S. 14: "economic history as a sequence of stages rather than merely as a continuum, within which nature never makes a jump".

<sup>68</sup> Rostow (1967), S. 20; Rostow (1960), S. 6: "it takes time to transform a traditional society".

<sup>69</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "These invasions – literal or figurative – shocked the traditional society and began or hastened its undoing".

<sup>70</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "but they also set in motion ideas and sentiments which initiated the process by which a modern alternative to the traditional society was constructed out of the old culture."

<sup>71</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "The more general case in modern history, however, saw the stage of preconditions arise not endogenously but from some external intrusion by more advanced societies." Vgl. Rostow (1967), S. 22: "[M]oderne[] wirtschaftliche[] Prozesse[]" innerhalb der traditionellen Gesellschaft seien "durch eine koloniale oder quasi-koloniale Macht durchgeführt" worden; Rostow (1960), S. 7: "modern economic activities, conducted for limited economic purposes by a colonial or quasi-colonial power". Die Analogien zu einem repressiv-autoritären Erziehungsverhältnis werden noch deutlicher in Rostows andernorts geäußerten Ausführungen zum verborgenen Tiefenprozess der Modernisierung ("The Underlying Process of Modernization"): "Leaving aside, for a moment, the [somewhat antiseptic] economics of the transition to modernization, how are these revolutions detonated and how may they be described in an orderly way? The general answer is, of course, that traditional societies were fractured – losing their unity, cohesion, prestige, and self-respect – by contact with more advanced societies. The impact of more advanced societies has taken three distinguishable forms: physical intrusion, including both colonial rule and military intrusion short of colonialism; economic example or pressure; and the communication of ideas and skills. These intrusions violated, or threatened to violate, the security of traditional societies and pushed them into a transitional process, often a lengthy and turbulent process". (Rostow 1971, S. 58.)

angesprochen: "Die Erziehung [...] paßt sich den Notwendigkeiten der modernen wirtschaftlichen Tätigkeit an."<sup>72</sup>

Ein Mittel der beschriebenen imperialen Erziehung ist offenbar Gewalt: Der traditionellen Gesellschaft sei ein "Eindringen fremder Mächte"<sup>73</sup> widerfahren, das sie "schockierte". Die traditionelle Gesellschaft unterliege dabei einer "Überflutung" durch "fortschrittlichere[] Nationen".<sup>74</sup> Das Erziehungsverhältnis erweist sich mithin als ein auf Gewalt beruhendes Dominanzverhältnis: "Die auf [...] Fortschritt drängenden Kräfte, die bisher nur begrenzte Vorstöße wagten und Enklaven [...] waren, erweitern sich und beginnen die Gesellschaft zu beherrschen".<sup>75</sup> Innerhalb der unterworfenen Gesellschaften wirkt die Aggression der Invasoren fort: "Persönlichkeiten mit großer Autorität und großem Einfluß waren bereit, die traditionelle Gesellschaft zu entwurzeln, [...] weil die traditionelle Gesellschaft nicht imstande war bzw. nicht imstande zu sein drohte, das eigene Land vor den Demütigungen" durch die "Ausländer zu bewahren".<sup>76</sup>

Die hier aufgeführten Metaphern und Konnotationen sind miteinander eng verknüpft: Gesellschaft und Wirtschaft werden (menschlichen) Organismen in ihrem Reifungsprozess gleichgesetzt. Der "Organismus" Mensch aber gilt, um zur "Reife" zu gelangen, als auf Erziehung angewiesen. Und Erziehungsverhältnisse wiederum können von Gewalt ganz wesentlich geprägt sein.

In Anlehnung an White läßt sich das Verlaufsmuster (der Plot) *Entwicklung eines Organismus* ausmachen, wobei zu denken wäre an

- erstens die rein physiologische Entwicklung, wie sie alle Organismen durchlaufen, und
- zweitens die gewaltsame Erziehung des menschlichen Subjekts, wie der Autor sie sich (unter Rückgriff auf sein kulturelles Wissen) vorstellt.

Es fragt sich nun, ob Rostows Darstellung diesen beiden Entwicklungsverläufen tatsächlich folgt. Zunächst soll dies im Hinblick auf die physische Entwicklung eines Organismus überprüft werden, die nach extratextuellem Weltwissen bestimmte Spezifika aufweist:

Ein Organismus erreicht durch allmähliches Wachstum schließlich ein Stadium größter Ausdehnung und Vermehrungsfähigkeit – ein Stadium der "Reife". Entsprechend stellt Rostow den Modernisierungsprozess als ein allmähliches

---

<sup>72</sup> Rostow (1967), S. 21; Rostow (1960), S. 6: "Education [...] changes to suit the needs of modern economic activity."

<sup>73</sup> Rostow (1967), S. 28; Rostow (1960), S. 12: "intrusion of a foreign power".

<sup>74</sup> Rostow (1967), S. 44; Rostow (1960), S. 26: "intrusion from more advanced nations".

<sup>75</sup> Rostow (1967), S. 22.

<sup>76</sup> Rostow (1967), S. 44; Rostow (1960), S. 26f.: "Men holding effective authority or influence have been willing to uproot traditional societies not, primarily, to make more money but because the traditional society failed – or threatened to fail – to protect them from humiliation by foreigners."

Heranwachsen der Industrie zur "technischen Reife" dar, deren Kennzeichen höchste Produktivität ist. Ein Organismus ist in der späteren Phase seiner Existenz dem Verfall geweiht. Ebenso erlahmt Rostow zufolge die Wirtschaft nach Eintritt in ein Stadium "nach der Reife" (= Fäulnisstadium), in welchem die stete Innovation "der modernen Technik"<sup>77</sup> preisgegeben ist.

Schließlich endet ein Organismus im Tod. Hierzu ist bei Rostow *keine Ent-sprechung* ausgeführt: Über einen Zustand *jenseits* des Stadiums "nach der Reife" Aussagen zu machen, sei nicht möglich.<sup>78</sup>

Wie verhält sich nun der implizite Plot *Entwicklung eines Organismus* zu Rostows Wirtschaftstheorie? Diese stellt – wie oben beschrieben – modernisierte Volksökonomien als potentiell krisenfrei und daher grenzenlos in die Zukunft verlängerbar dar. Zu folgern wäre daraus die Möglichkeit einer Verewigung des "Reifestadiums". Eben das aber widerspricht ganz offenkundig den Implikationen der Organismus-Metapher – mündet doch eine jede organische Entwicklung unhintergebar in Verfall und Tod. Es offenbart sich hier also eine den ganzen Text durchziehende Spannung: Die von Rostow gewählte Plotstruktur dementiert seinen auf theoretischer Ebene nahegelegten System-Optimismus.

#### 4. Psychodramatisches Substrat<sup>79</sup> der Rostow'schen Historiografie

Die bisherige Textanalyse ist auf drei Phänomene gestoßen, die es im Folgenden genauer zu untersuchen gilt: erstens die Widersprüchlichkeit zwischen Rostows eher optimistischen Theorieannahmen und seiner auf Verfall ausgerichteten narrativen Strukturierung; zweitens Rostows metaphorische Organologisierung von Gesellschaft, Wirtschaft und Industrie bei gleichzeitiger Mechanisierung der Natur, getreu dem nach-newtonschen Bild von "den neuen Fähigkeiten des Menschen, eine planmäßige Manipulation zu seinem wirtschaftlichen Vorteil durchzuführen"<sup>80</sup>; und drittens Rostows Gebrauch von Gewaltbegriffen.

Um diese Textphänomene nicht nur beschreiben, sondern auch erklären zu können, werden in dem nun anstehenden letzten Analyseschritt an Freuds Narzissmuskonzept orientierte Schriften zur Aufklärungskritik und Subjekttheorie herangezogen. Den Anlass zum Einbezug gerade solcher Texte gibt die Vermutung, gesellschaftliche Modernisierung sei in Rostows Darstellung auch als gewaltsamer Erziehungsprozess modelliert. Es soll also geprüft werden, ob Rostows Entwurf einer Wirtschaftsgeschichte außer durch das physiologische Plotmuster

---

<sup>77</sup> Rostow (1967), S. 26.

<sup>78</sup> vgl. ebd., S. 27.

<sup>79</sup> zu diesem Begriff vgl. Matt (1972), S. 56.

<sup>80</sup> vgl. Rostow (1967), S. 20; Rostow (1960), S. 5: "man's new capability for regularly manipulating his environment to his economic advantage".

zudem noch durch eine psychodramatische Dynamik bestimmt sein könnte. Zu diesem Zweck ist es hilfreich, Handlungslogik und Handlungsziel der Rostow'schen Modernisierungsinstanzen zu erfassen:

Laut Rostow muss "oberstes Ziel" einer Gesellschaft die "weitere Ausdehnung der modernen Technik" sein.<sup>81</sup> Fragt man allerdings weiter, was denn konkret die "technische Reife" erstrebenswert mache, ergibt sich ein überraschender Befund. Nahe läge es, im produktivitätssteigernden und also Wachstum ermöglichenden Fortschritt der Technik ein Mittel zur Anhebung des materiellen Wohlstands zu sehen. Auf dieses Argument aber hebt Rostow, für den der zunehmende Konsum eine Bedrohung des Systems, nicht dessen Segen darstellt, an keiner Stelle ab. Vielmehr ist es ihm darum zu tun, dass eine "reife" Volkswirtschaft die "technischen und unternehmerischen Fähigkeiten" besitze, "zwar nicht alles, aber das zu produzieren, wofür sie sich entscheidet"<sup>82</sup> – dass sie mithin unabhängig ist von ihren natürlichen Ausgangsbedingungen: "Es mögen [...] die Rohstoffe oder andere Mittel fehlen, die notwendig sind, um bestimmte Produkte ökonomisch herstellen zu können, aber die Abhängigkeit von diesen Bedingungen ist mehr eine Frage der ökonomischen Wahl oder der politischen Priorität als eine technische oder institutionelle Notwendigkeit."<sup>83</sup> Nicht was und für wen produziert wird, scheint Rostow wichtig – solange nur die laufende Erneuerung des Kapitalstocks gewährleistet ist –, sondern allein die Tatsache, dass grundsätzlich alles produziert werden könnte, es keine von außen auferlegten, der eigenen Entscheidungsfreiheit entzogenen Produktionsbeschränkungen gibt. Mit anderen Worten, die "reife" Industrie ist schöpferisch omnipotent, die Gesellschaft als "reifer" "Organismus"<sup>84</sup> zweifach frei geworden: befreit von allen Restriktionen durch die Natur – einschließlich des Todes, wie weiter oben sich bereits zeigte – und frei auch von den initiierten Verletzungen seitens der vormals "entwickelteren Gesellschaften".<sup>85</sup>

Hinter der zentralen Forderung Rostows, dass das Hauptziel aller gesellschaftlichen Anstrengungen die Aufrechterhaltung der "technischen Reife" sein müsse, stehen demzufolge Ideale wie Selbstmächtigkeit, uneingeschränkte Schöpferkraft und Unsterblichkeit. Als Höchstwert ist wohl der diese Ideale umfassende Begriff "Omnipotenz" zu nennen.

Eine Ahnung davon, woher solche Allmachtwünsche stammen mögen, vermitteln Gernot und Hartmut Böhme in ihrem psychoanalytisch fundierten und aufklärungs-, also auch modernisierungskritisch ausgerichteten Buch *Das Andere*

---

<sup>81</sup> Rostow (1967), S. 26.

<sup>82</sup> ebd., S. 25.

<sup>83</sup> ebd.

<sup>84</sup> ebd., S. 16.

<sup>85</sup> Rostow (1967), S. 21.

*der Vernunft*. Dort beschreiben sie, wie die Selbstkonzeption des modernen Menschen als vernünftiges und autonomes Individuum psychohistorisch korrelierte mit einer Abgrenzung des "männlich verpanzerten Subjekts von Frau und Natur".<sup>86</sup>

Die Vorgeschichte dieser "Verpanzerung" leiten Böhme & Böhme in folgender Weise her: Da im vormodernen Wissen die Natur als weiblich (bzw. mütterlich) etikettiert war, sei die "vorrational[e]"<sup>87</sup> Naturerfahrung von frühkindlichen Mutterwahrnehmungen geprägt gewesen. Wie einem Säugling die Mutter als etwas zugleich Erhaltendes und Verletzendes erscheine, sei auch die Natur als zugleich liebend und furchtbar erfahren worden. Der moderne Wille zur Naturbeherrschung resultiere – analog zur patriarchalen Beherrschung der Frau – aus dem Bestreben, diese Ambivalenz aufzulösen.

Um Macht über die Natur zu erlangen, so führen die Böhmes weiter aus, sei die bis dahin als subjekthaft (eigenwillig und schöpferisch) begriffene Natur objektiviert worden – undefiniert in einen kausalgesetzlich geregelten Mechanismus, den es "mit der neuerworbenen wissenschaftlich-technische[n] Intelligenz"<sup>88</sup> zu kontrollieren und auszubeuten gilt. "[A]ffektive[] Bindungen an Natur"<sup>89</sup> seien in diesem Modernisierungsprozess zunehmend der Verdrängung anheim gefallen, da sie als Bindungen an ein nunmehr Erniedrigtes die Herrenidentität des auf Autonomie beharrenden Selbst zu gefährden drohten.<sup>90</sup>

Solche radikale Selbstabgrenzung – und mit ihr verbunden: der Verlust des subjekthaften Gegenübers<sup>91</sup> – hat laut Böhme & Böhme einen "Befreiungsschub"<sup>92</sup> bewirkt, welcher durchaus positive Effekte hervorbrachte, gleichzeitig aber auch "gewaltige innersubjektive Kosten verursacht[e]".<sup>93</sup> Die Verfasser verweisen hier auf den unaufgelösten "Trennungsschmerz"<sup>94</sup> des "autonom" gewordenen Subjekts und auf die Entfremdung vom Körper.<sup>95</sup> Hinzuzufügen wären die "außersubjektiven" – etwa ökologischen – Kosten, die allerdings durch jene inneren mitbedingt sein mögen.

Welche Bezüge lassen sich nun zwischen dieser kritischen Reflexion der Moderne und Rostows Modernisierungstheorie herstellen? Auch Rostow nennt

---

<sup>86</sup> Böhme & Böhme (1992), S. 20.

<sup>87</sup> ebd., S. 21.

<sup>88</sup> ebd.

<sup>89</sup> ebd.

<sup>90</sup> vgl. ebd., S. 21f., 283-288.

<sup>91</sup> vgl. ebd., S. 285f.

<sup>92</sup> ebd., S. 22.

<sup>93</sup> ebd.

<sup>94</sup> ebd.

<sup>95</sup> vgl. ebd., S. 285f.



als die Hauptvoraussetzung des Modernisierungsprozesses eine veränderte, an Newton orientierte Naturwahrnehmung. Diese bewertet er allerdings, als "die entscheidende Wende in der Geschichte"<sup>96</sup>, uneingeschränkt positiv. Dass "die Außenwelt einigen wenigen erkennbaren Gesetzen" unterliege "und für systematische produktive Manipulation geeignet"<sup>97</sup> sei, steht für ihn außer Frage. Jenen neuzeitlichen "Tod der Natur", ihre Verdinglichung zum Objekt<sup>98</sup>, schreibt Rostow ungebrochen fort.

Indessen fängt bei ihm die Maschine an zu leben: Die der Natur abgesprochene schöpferische Kraft kommt nunmehr der im "Reifestadium" omnipotenten Industrie zu. Analog dazu geraten Gesellschaft, Wirtschaft und Technik zu "Organismen" einer neuen, funktionaleren, von Menschenhand erschaffenen Pseudonatur. Noch genauer aber: einer von Männerhand erschaffenen.

Ausdrücklich als eine "Gruppe von Männern" nämlich identifiziert Rostow die "Kräfte", welche "die Modernisierung der Wirtschaft als ein ernstes, erstrangiges [...] Ziel anzusehen [bereit waren]".<sup>99</sup> Entsprechend wird er sich auch (durchaus realistischerweise) die "[n]eue[n] Typen von Unternehmern"<sup>100</sup> und jene "die traditionelle Gesellschaft [...] entwurzeln[den]" "Persönlichkeiten"<sup>101</sup> als männlich vorgestellt haben.

Von Frauen ist bei Rostow (unterschwellig) aber auch die Rede: dort nämlich, wo er vom "Babyboom" im "Zeitalter des Massenkonsums" und seinen vermeintlich negativen Folgen für die Wirtschaft spricht. Aufschluss über einen möglichen tiefenlogischen Sinn dieser Ausführungen bietet seine ironische Anmerkung, dass es noch "etwas zu früh" sei, "ein neues Wachstumsstadium zu kreieren, das auf Babies gegründet ist".<sup>102</sup> Das lässt sich bildlich nehmen: In einem solchen auf dem Gebären von Kindern beruhenden Stadium wäre die gesellschaftliche Produktivität von der Industrie wieder zurückübertragen auf den Körper der Mutter, das "naturhaft" Weibliche.

Solche Indizien berechtigen zu der Annahme, dass bei Rostow der "reife" industrielle Komplex als Träger einer narzisstischen Allmachtfantasie fungiert, die offenkundig auch etwas mit dem Geschlechter-Verhältnis zu tun hat und von deren drohendem Verlust als Desillusionierung im Text insgeheim miterzählt wird.

---

<sup>96</sup> Rostow (1967), S. 18.

<sup>97</sup> ebd.

<sup>98</sup> vgl. Böhme & Böhme (1992), S. 21 f.

<sup>99</sup> Rostow (1967), S. 23.

<sup>100</sup> ebd., S. 21.

<sup>101</sup> ebd., S. 44.

<sup>102</sup> ebd., S. 27.

Ein tieferes Verständnis für den Zusammenhang von Modernisierungs-Vorstellung und Geschlechter-Verhältnis ermöglichen Jessica Benjamins Anmerkungen über männliche Rationalität in der Moderne. Ausgehend von Webers Begriff der Rationalisierung als Entpersönlichung von zwischenmenschlicher Interaktion und somit auch von Herrschaft, befasst sich die Psychoanalytikerin und Adorno-Schülerin mit dem Phänomen der Verschleierung von Machtverhältnissen. Nicht nur die Klassenherrschaft, auch die Geschlechter-Herrschaft sei depersonalisiert und werde in der modernen Gesellschaft verdeckt ausgeübt. Erst solche Camouflage ermögliche die Fiktion vom autonomen Individuum; umgekehrt diene das Ideal vom autonomen, freien Individuum der Verleugnung strukturell angelegter Abhängigkeitsbeziehungen. Verleugnet würden ökonomische (also produktionsbedingte) Abhängigkeiten; verleugnet auch die Angewiesenheit noch des "reifen" Menschen auf fürsorgliche Zuwendung, seine affektive Bindung an andere Menschen – insbesondere die der Männer an ihre Mütter und Frauen. Ein derartiges Beharren auf persönlicher Autonomie und Allmacht hat Benjamin zufolge einen psychosozialen Kern, der sich zusammensetzt aus

- sozio-kulturell bedingten Zwängen für männliche Heranwachsende, bei Aneignung ihrer Gender-Rolle primäre Identifikationen mit der Mutter aufgeben bzw. verdrängen zu müssen, sowie
- Frustrationserfahrungen des Kleinkindes, die – im Falle des Fehlens gleichzeitiger Anerkennungserfahrungen – durch Omnipotenzfantasien kompensiert werden.<sup>103</sup>

Die referierte Rationalitäts- und Herrschaftskritik schärft den Blick dafür, dass Rationalisierung, wie Benjamin sie kritisch beschreibt, von Rostow als erstrebenswert vorgeschrieben wird. Für notwendig zum Gelingen von Modernisierung erachtet dieser sowohl die Entpersönlichung der Interaktionsformen allgemein –

"The face-to-face relations and warm, powerful family ties of a traditional society must give way, in degree, to new, more impersonal systems of evaluation in which men are judged by the way they perform specialized functions in the society."<sup>104</sup>

– als auch die Entpersönlichung der Herrschaftsbeziehungen im Besonderen:

"In their links to the nation, to their professional colleagues, to their political parties, to their labor unions, men must find a partial alternative for the powerful, long-tested ties and symbols of the traditional life, centered on family, clan, and region. And new hierar-

---

<sup>103</sup> vgl. Benjamin (1994), S. 36-39, 72-74, 179-181.

<sup>104</sup> Rostow (1971), S. 59.

chies, based on function, must come to replace those rooted in land ownership and tradition. [...] The people must come to accept new forms for the organization and for the transfer of political power."<sup>105</sup>

Solche Rationalisierung kann nicht allein der Verunklärung von persönlichen Abhängigkeiten dienen, sondern auch eine Rechtfertigung für Gewaltverhältnisse liefern. Ein Beispiel dafür ist Rostows Tendenz, wirtschaftliche und militärische Übergriffe seitens der modernen auf traditionelle Gesellschaften als "Entwicklungshilfe" zu begreifen. Verschleiert findet sich dadurch zum einen, dass Gewaltanwendung in der Regel die Erlangung eines eigenen Vorteils auf fremde Kosten bezweckt; verschleiert wird aber zum anderen auch die Abhängigkeit, in der die Gewalt Ausübenden zu ihren Opfern stehen: Als abhängig erscheinen bei Rostow lediglich die "traditionelle Gesellschaft" von den "entwickelteren" "Organismen" sowie die Arbeiter und Angestellten von der "Unternehmerklasse"<sup>106</sup> und der staatlichen "Wohlfahrt".<sup>107</sup> Dass umgekehrt die Industriestaaten auf Rohstoffe und Arbeitskraft der "unterentwickelten" Länder, die Kapitaleigner auf Wertschöpfung durch Arbeit, die Wirtschaft auf die Natur angewiesen sind; und dass darüber hinaus die "Dynamik, die der Vergrößerung der Weltmärkte und dem Wettbewerb um sie innewohnt[]"<sup>108</sup>, durch freie "Entscheidungen"<sup>109</sup> einer Gesellschaft kaum zu kontrollieren ist: alles das wird von Rostow zumindest auf expliziter Ebene konsequent überspielt. Somit gewährleistet auch hier das Verbergen struktureller Abhängigkeit und Gewalt die Aufrechterhaltung des bürgerlichen Autonomie-Ideals, als dessen Repräsentanzen im Text der "freie" Pionier des Unternehmertums ebenso wie die zum Quasi-Subjekt erhobene "reife" Industriegesellschaft fungieren.

Benjamins Hauptthesen besagen nun, dass das Streben nach Autonomie auch zwischen den Geschlechtern Gewalt impliziere und seine psychologische Ursache in kulturell vorstrukturierten Kindheitserfahrungen habe. Ansatzpunkte für eine Bestätigung der ersten Aussage bieten die mit Bezug auf Böhme & Böhme dargelegten Beobachtungen, von denen wir für besonders signifikant die angedeutete Rivalität des industriell-technologischen Komplexes mit der schöpferischen Natur und weiblichen Gebärfähigkeit erachten.

Noch augenfälliger aber beglaubigen Rostows Positionen die Benjamin'sche These zum psychosozialen Kern des Autonomiestrebens (welche freilich mit der

---

<sup>105</sup> ebd.

<sup>106</sup> Rostow (1967), S. 23.

<sup>107</sup> ebd., S. 26.

<sup>108</sup> ebd., S. 21.

<sup>109</sup> vgl. ebd., S. 31, 25.

Geschlechter-These eng zusammenhängt). Bemerkenswert unter diesem Aspekt ist zunächst, dass Rostow sich den Prozess der Modernisierung – und also des "Reifens" – in psychologischer Hinsicht als eine Befreiung von "warm, powerful family ties" vorstellt: als eine Ersetzung der vormaligen Familien-Bindungen – im bürgerlichen Denken die Domäne der Frau – durch nunmehr gesellschaftliche, männlich bestimmte Masseninstitutionen wie Nation, Berufskollegium, Partei und Gewerkschaft. Solch ein – wiederum nur die halbe Menschheit einbeziehender – Gedanke, dass psychisches Reifen einen Austritt aus dem "sozialen Uterus" Familie zugunsten männlicher Körperschaften meine, steht in deutlicher Parallele zu Rostows Auffassung von wirtschaftlicher Reife als einer Fähigkeit, über das "hinauszuwachsen", was den "Aufstieg" – das Wachstum des industriell-technologischen Komplexes – "ursprünglich[]" "trug[]".<sup>110</sup> Auf den beiden Ebenen der Wirtschaftsgeschichte wie der Psychogenese geht es Rostow um die Überwindung eines "Ursprünglichen", das stets – sei es nun die Natur, die "traditionelle Gesellschaft" oder die Familie – kulturell als weiblich bzw. mütterlich konnotiert ist. So legen denn seine Einlassungen durchaus nahe, den ihnen zu entnehmenden Höchstwert Omnipotenz mit Benjamin (und den Böhmes) als das Symptom eines verinnerlichten Zwangs zur Verdrängung primärer Bindungserfahrungen bzw., im Falle des Jungen, früher Mutteridentifikationen zu begreifen.

## 5. Modernisierung als Identifikation mit dem Aggressor

Indem Rostow Gesellschaften in "entwickeltere" und nicht entwickelte, "reife" und unreife einteilt, gleicht er deren Beziehung zueinander dem Muster eines Eltern-Kind-Verhältnisses an. Was für den Menschen gilt, nämlich dass er sich nicht lediglich nach inneren Anlagen entwickelt, sondern in seiner Subjektwerdung auf äußere Einflüsse angewiesen ist, sieht Rostow ganz ähnlich auch auf Gesellschaften zutreffen. Ihm zufolge kann eine "traditionelle Gesellschaft" erst dann "Reife" erlangen, wenn sie zu einer fortgeschritteneren Gesellschaft zeitweilig in Abhängigkeit stand.

An Rostows Charakterisierung gerade dieses Verhältnisses fällt die Gewaltmotivik auf. Von einem demütigenden "Eindringen" ist die Rede, welches die "traditionelle Gesellschaft" "schockierte"<sup>111</sup>, sie mittels Zwang ("military intrusion", "economic [...] pressure") breche ("fracture[s]"), ihr das Ansehen ("prestige"), die Selbstachtung ("self-respect") und den inneren Zusammenhalt ("unity", "cohesion") nehme.<sup>112</sup>

Geschildert wird solcher Gewaltakt nicht etwa in kritischer Absicht. Rostow erblickt in ihm die zwar schmerzhaft, aber notwendige Initiation eines nationa-

---

<sup>110</sup> ebd., S. 25.

<sup>111</sup> ebd., S. 21.

<sup>112</sup> Rostow (1971), S. 58.

len Selbst-Bewusstseins, wobei er voraussetzt, dass Identitätsbildung zuvorderst durch "Demütigungen" stimuliert werde bzw. von "Hoffnungen"<sup>113</sup> getragen sei, im Aufschwung zu eigener Macht jene "Demütigungen" wieder ausgleichen zu können.

Dass Rostow somit rohe Gewalt als etwas dem Opfer selbst Förderliches legitimiert, möchte zunächst wie bloße Propaganda zur Verbrämung kolonialherrlicher Interessen anmuten. Doch wäre dies eine noch zu kurz gegriffene Interpretation. Sofern es zutrifft, dass in Rostows "Wachstums-stadien"-Modell auch psychologische Klischees eingeflossen sind, klingt in seinem Entwicklungskonzept die (wie zu befürchten steht) echte Überzeugung an, dass elterliche Gewalt, solange sie es nicht "umbringe", das (männliche) Kind zu eigener Schlagkraft ansporne – und also für die Persönlichkeitsbildung förderlich sein müsse.

Ersteres immerhin wird durch die Psychiater Brandt F. Steele und Carl B. Pollock in einer Untersuchung über Kindesmisshandlung klar bestätigt: Frustrationen wecken Aggression.<sup>114</sup> Doch machen Steele & Pollock dann ebenso deutlich, dass eine von Demütigungen geprägte Identitätsbildung, wie Rostow sie offenbar für normal hält, zu schweren psychischen Schäden führt. Die Opfer schwanken aufgrund einer sich herausbildenden Dominanz ihres Über-Ich zwischen einerseits Selbsthass und Masochismus, andererseits einer Erniedrigung derer, an denen die verworfenen Anteile des eigenen Selbst sich repräsentieren.<sup>115</sup>

Und in der Tat bietet nun gerade Rostows Vorstellung davon, wie eine "traditionelle Gesellschaft" auf die Erfahrung von Repression reagiere, eine genaue Illustration dieser Ambivalenz. "Persönlichkeiten mit großer Autorität und großem Einfluß"<sup>116</sup>, unterstellt er, identifizierten sich mit den "Ideen und Gefühlen"<sup>117</sup> der Besetzer ihres Landes. Zwar erzeuge die erlittene Unterdrückung auch Aggression, doch richte sich nur ein Teil derselben gegen die fremde Macht. Der andere Teil werde indessen – und hier zeigen sich Selbsthass, Masochismus und Sadismus – nach innen auf die eigene Gesellschaft gelenkt. Da diese "nicht imstande war bzw. nicht imstande zu sein drohte, das eigene Land vor den Demütigungen der Ausländer zu bewahren"<sup>118</sup>, wollten die "Autoritäten" – als Repräsentanten eines dominanten Über-Ich – nun ihre Kulturgemeinschaft "entwurzeln"<sup>119</sup> und dem Allmacht verheißenden Vorbild eben der "Ausländer" angleichen. – Nicht anders verläuft jenes Drama, das Steele & Pollock als "Identifikati-

---

<sup>113</sup> Rostow (1967), S. 44.

<sup>114</sup> vgl. Steele & Pollock (1978), S. 198.

<sup>115</sup> vgl. ebd.

<sup>116</sup> Rostow (1967), S. 44.

<sup>117</sup> ebd., S. 21.

<sup>118</sup> Rostow (1967), S. 44.

<sup>119</sup> Rostow (1967), S. 44.

on mit dem Aggressor"<sup>120</sup> begreifen. Hat eine Gesellschaft die Demütigungen der Modernisierung erdulden müssen, so ist sie nach Rostow reif geworden für das Stadium nunmehr eines eigenen aggressiven Omnipotenzanspruchs – den der Wirtschaftshistoriker selbst für einlösbar hält, der sich aber angesichts des Elends in den Entwicklungsländern und angesichts der globalen Explosion militanter Gewalt bis gerade in die jüngste Gegenwart hinein als so illusionär wie destruktiv erweist.

\* \* \*

Wenige Monate nach Veröffentlichung seiner *Stadien wirtschaftlichen Wachstums* ist Rostow in die US-amerikanische Administration berufen worden. Unter Präsident Kennedy arbeitete er ab Januar 1961 zunächst als dessen stellvertretender Sicherheitsberater ("deputy special assistant for national security affairs"), wobei er sich mit seinem militanten Antikommunismus schon bald den Spitznamen "Air Marshal Rostow"<sup>121</sup> zuzog und schließlich ins Außenministerium abgehoben wurde.

"Rostow's bellicose approach toward the Communist world was too much even for Kennedy. Rostow's recommendations consistently came down on the wild side – he wanted to drop the atomic bomb on Mao's China should it intervene in Vietnam and advised that the United States should shake up Khrushchev by placing tactical nuclear weapons in West Berlin as well as capture Magdeburg (an ugly city near Berlin whose only claim to fame is being the burial site of Otto I, the first Holy Roman Emperor)."<sup>122</sup>

Bereits 1961, früher als jeder andere Ratgeber, empfahl Rostow dem Präsidenten, Kampftruppen nach Süd-Vietnam zu entsenden und zugleich eine Bombardierung des nördlichen Landesteils in Erwägung zu ziehen. In ebendiese Richtung beriet er dann auch Kennedys Nachfolger Lyndon B. Johnson, der ihn 1965 als nunmehr obersten Sicherheitsberater ("special assistant for national security affairs") wieder ins Weiße Haus zurückberief.

"Rather than serving his country as a catalyst for Third World Development – as his academic background appeared to portend – Rostow recommended the brutal bombing of a developing nation and was a chief architect of America's worst-ever military defeat."<sup>123</sup>

---

<sup>120</sup> vgl. Steele & Pollock (1978), S. 197f.

<sup>121</sup> Milne (2008), S. 9f.

<sup>122</sup> Heilbrunn (2008).

<sup>123</sup> Milne (2008), S. 6.

## Literaturangaben

- Benjamin, Jessica (1994): Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht (Frankfurt/M. 1994).
- Böhme, Gernot / Böhme, Hartmut (1992): Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants (2. Aufl., Frankfurt/M. 1992).
- Heilbrunn, Jacob (2008): Homo Neoonus. <http://www.nationalinterest.org/PrinterFriendly.aspx?id=18696> (7. 2. 2008).
- Klein, Naomi (2007): Die Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus (Frankfurt/M. 2007).
- Milne, David (2008): America's Rasputin. Walt Rostow and the Vietnam War (New York 2008).
- Matt, Peter von (1972): Literaturwissenschaft und Psychoanalyse. (Freiburg/Br. 1972).
- Rostow, Walt Whitman (1960): The Stages of Economic Growth. A Non-Communist Manifesto (Cambridge 1960).
- Rostow, Walt Whitman (1967): Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie (Dt. Erstaufl., Göttingen 1960).
- Rostow, Walt Whitman (1971): Politics and the Stages of Growth. (Cambridge 1971).
- Steele, Brandt F. / Pollock, Carl B. (1978): Eine psychiatrische Untersuchung von Eltern, die Säuglinge und Kleinkinder mißhandelt haben. In: Helfer, Ray E. / Kempe, C. Henry (Hg.): Das geschlagene Kind. (Frankfurt/M. 1978), S. 161-243.
- Tilly, Richard (1998): Die deutsche Industrialisierung. In: Porter, Roy / Teich, Mikuláš (Hg.): Die industrielle Revolution in England, Deutschland, Italien. (Berlin 1998), S. 59-95.
- White, Hayden (1987): Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie. In: Rossi, Pietro (Hg.): Theorie der modernen Geschichtsschreibung. (Frankfurt/M. 1987), S. 57-106.
- White, Hayden (1994a): Der historische Text als literarisches Kunstwerk. In: Conrad, Christoph / Kessel, Martina (Hg.): Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion (Stuttgart 1994), S. 123-157.
- White, Hayden (1994b): Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa (Frankfurt/M. 1994).
- White, Hayden (1996): Literaturtheorie und Geschichtsschreibung. In: Nagl-Docekal, Herta (Hg.): Der Sinn des Historischen. Geschichtsphilosophische Debatten (Frankfurt/M. 1996), S. 67-106.
- Winter, Johannes (2000-2004): Die Entwicklungspolitik im Wandel der Zeit. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V., <http://www.weltpolitik.net/Sachgebiete/Globale-Zukunftsfragen/Entwicklungspolitik/Grundlagen/> (22. 4. 2005).